AUSSEN- UND SICHERHEITSPOLITIK 20.08.2026 | Branko Marcetic

Verhandlungskiller

Der Mythos eines militärischen Sieges der Ukraine hält sich wacker. Doch er versperrt den Weg zu ernsthaften Friedensgesprächen.

Wer den Krieg in der Ukraine nur am Rande verfolgt, mag es für enttäuschend oder gar unerklärlich halten, dass die jüngsten Angriffe Kiews auf russisches Territorium keine Auswirkungen auf das Geschehen an der Front hatten. Wer den Krieg hingegen aufmerksam verfolgt hat, wird darin den jüngsten Beweis dafür erkennen, dass es keine realistische militärische Lösung für den Konflikt gibt.

Anfang dieses Sommers hatte der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj eine 40-tägige Kampagne mit schweren Angriffen in Russland angekündigt. Das erklärte Ziel: die russische Führung unter Druck setzen, den Krieg beenden. Die Mainstream-Medien berichteten triumphierend über die Schäden, die die Ukraine mit ihren von den USA unterstützten Drohnenangriffen auf russischem Boden anrichtete. Es hieß, die Ukraine werde „jetzt das Blatt wenden", habe die „entscheidende Oberhand" und sei sogar dabei, „den Krieg zu gewinnen".

Doch detaillierte Analysen der tatsächlichen Frontverläufe zeigten, dass sich vor Ort kaum etwas geändert hatte, als die 40-Tage-Frist Anfang August ablief. Russland hatte sogar geringfügige Geländegewinne erzielt – während sich zugleich die schweren personellen, demografischen und wirtschaftlichen Krisen der Ukraine weiter verschärften.

Schlimmer noch: Die Drohnenangriffe haben die bislang schwersten russischen Vergeltungsschläge hervorgerufen. Moskau hat seine Angriffe auf die Ukraine deutlich verstärkt und einen der größten ballistischen Raketenangriffe des gesamten Krieges durchgeführt – und das genau zu dem Zeitpunkt, an dem den Vereinigten Staaten und Europa die Abfangraketen zur Verteidigung ausgehen. Da Russland nun die Hafenanlagen und Handelsschiffe der Ukraine im Schwarzen Meer angreift, entgehen dem Land Einnahmen in Milliardenhöhe, und sein BIP könnte um bis zu 1,5 Prozent sinken.

Gleichzeitig scheint das eigentliche Ziel der ukrainischen

Drohnenangriffe – Präsident Trump davon zu überzeugen, dass die Ukraine den Krieg gewinnt und deshalb weiterhin militärische Unterstützung durch die USA verdient – verfehlt worden zu sein. *The Atlantic* berichtete, dass die Kampagne zwar zunächst Trumps Meinung geändert zu haben schien, dieser Fortschritt aber „innerhalb weniger Tage verpufft" sei. Obendrein hat Russlands Präsident Wladimir Putin inzwischen Berichten zufolge seine Verhandlungsforderungen verschärft und weigert sich, besetzte Gebiete bei künftigen Gesprächen zurückzugeben.

Wenn sich der Rauch verzogen hat, stellt sich heraus, dass nichts weiter erreicht wurde als eine Eskalation des Krieges.

Mit anderen Worten: Der letztlich erfolglose ukrainische Drohnenangriff folgt einem Muster, das wir wieder und wieder erlebt haben: Kiew startet einen gewagten, aufsehenerregenden militärischen Schachzug; westliche Medien und Politiker greifen dies auf und behaupten, das Blatt wende sich; und wenn sich der Rauch verzogen hat, stellt sich heraus, dass nichts weiter erreicht wurde als eine Eskalation des Krieges. Die Ukraine geht daraus geschwächt und mit ungünstigeren Verhandlungsbedingungen hervor.

Ende 2022, als die Ukraine Putins geschätzte Kertsch-Brücke, die das russische Festland mit der Krim verbindet, teilweise zerstörte, wurde dies auf ukrainischer und Seite und unter den westlichen Unterstützern des Landes überschwänglich gefeiert.

„Putins Regime droht dasselbe Schicksal wie seiner Kertsch-Brücke", lautete die Überschrift eines Artikels von Eliot Cohen im *Atlantic*, der uns erklärte, dies sei „der Moment, in dem die russischen Eliten zu begreifen begannen, dass sie am Verlieren sind". „Russische Propagandisten beginnen zu signalisieren, dass sie tief im Inneren verstehen, dass der Kreml den Krieg verliert", schrieb ein Analyst des militanten, von Waffenherstellern finanzierten *Center for European Policy Analysis* (CEPA).

Natürlich ist genau das nicht geschehen. Der Angriff verschaffte den russischen Hardlinern jedoch die Oberhand in Moskau und löste in der Folge eine massive russische Eskalation aus, die die Energieinfrastruktur der Ukraine kurz vor Einbruch des Winters schwer beschädigte.

Dann gab es die viel beschworene ukrainische Gegenoffensive im Sommer 2023. „Die bevorstehende Gegenoffensive der Ukraine hat gute Erfolgsaussichten", sagte ein Mitarbeiter des ebenso militanten und

ebenfalls von Rüstungsunternehmen finanzierten *Atlantic Council*. „Die aktuelle ukrainische Gegenoffensive wird wahrscheinlich langsamer, tödlicher und weniger beeindruckend sein, was unmittelbare Gebietsgewinne angeht. Aber nur Geduld – das bedeutet nicht, dass sie kein Erfolg sein wird“, mahnte CEPA. Als die ersten Ergebnisse einen Monat später tatsächlich enttäuschend ausfielen, versicherte das *Time Magazine* seinen Lesern, dass „die ukrainische Gegenoffensive immer noch erfolgreich sein kann“.

Wie zu erwarten war, wurde die Gegenoffensive nach fünf Monaten von Selenskyjs eigenem ehemaligen Berater endgültig als „Desaster“ eingestuft. Zwischen Januar und September hatte die Ukraine nur 143 Quadratmeilen zurückerobert, verglichen mit 331 Quadratmeilen auf russischer Seite, und dies laut offiziellen US-Schätzungen auf Kosten von Zehntausenden Menschenleben. Zwei Monate später erklärte der damalige oberste ukrainische Militärbefehlshaber Valery Zaluzhny den Krieg zum „Patt“.

Im folgenden Jahr starteten ukrainische Streitkräfte einen gewagten Vorstoß auf russisches Territorium und eroberten 28 Ortschaften sowie 300 Quadratmeilen in der Grenzregion Kursk. „Das Wagnis der Ukraine in Kursk stellt den Glauben wieder her, dass sie Russland besiegen kann“, lautete die Schlagzeile von *Chatham House*. „Die Ukraine kann die besetzten Gebiete [in Kursk] als Druckmittel für einen Gebietsausgleich nutzen“, meinte ein Experte. Die Offensive habe „entscheidende Wahrheiten“ ans Licht gebracht, schrieb Elliott Petroff vom *American Foreign Policy Council*. Eine davon sei, dass die Ukraine „immer noch Wege finden kann, das Patt zu durchbrechen und diesen Krieg zu gewinnen“.

Der Kursk-Schachzug erwies sich letztendlich als eine enorm kostspielige Operation für die Ukraine.

Wieder einmal traf nichts davon zu. Der Kursk-Schachzug erwies sich letztendlich als eine enorm kostspielige Operation für die Ukraine. Die eigentliche Front wurde den russischen Streitkräften ausgeliefert, die daraufhin – genau zu dem Zeitpunkt, als Experten den Schachzug lobten – erhebliche Vorstöße auf ukrainischem Gebiet erzielten und die ukrainischen Streitkräfte letztendlich doch aus dem russischen Gebiet vertrieben. Außerdem torpedierte der Vorstoß die Waffenstillstandsverhandlungen, die weitere Angriffe auf die ukrainische Energieinfrastruktur gestoppt hätten. Stattdessen kam es zur Eskalation.

Es ist ein immer wiederkehrendes Muster: Eine Kombination aus Wunschdenken und Fehlinformationen reicht gerade aus, um die Vorstellung eines militärischen Sieges am Leben zu erhalten, untergräbt aber zugleich die Aussicht auf schmerzhafte, aber notwendige Verhandlungen und rächt sich letztendlich auf immer schlimmere Weise an der Ukraine und ihrer Bevölkerung. Die enormen menschlichen, wirtschaftlichen und sozialen Kosten, die durch die Fortsetzung des Krieges entstehen, bleiben unterdessen für einen Großteil der westlichen Öffentlichkeit unsichtbar. Stattdessen wird sie immer wieder mit Schlagzeilen und Rhetorik konfrontiert, die ihr versichern, der Sieg sei zum Greifen nah.

Die Unwilligkeit der Ukraine-Unterstützer, die Vorstellung eines militärischen Durchbruchs aufzugeben, ist verständlich. Schließlich ist die Ukraine das Opfer des russischen Angriffs, und es erscheint zutiefst ungerecht, dass der Aggressorstaat ungestraft davonkommen oder sogar von einem eklatant illegalen und unmoralischen Angriff profitieren könnte.

Doch dieses Wunschdenken hat der Ukraine jedes Mal, wenn es die Oberhand gewonnen hat, geschadet. Es ist unklar, ob eine der beiden Seiten derzeit zu ernsthaften Friedensgesprächen bereit ist. Doch wenn sich diese Chance erneut bietet, dürfen wir uns nicht von einer weiteren Medienkampagne ablenken lassen, die behauptet, mit einem „seltsamen Trick“ könne Russland besiegt werden.

Die englische Originalversion des Artikels erschien zuerst bei Responsible Statecraft.



Branko Marcetic
Toronto

Branko Marcetic schreibt für das *Jacobin Magazine* und ist Autor des Buches *Yesterday's Man: The Case against Joe Biden*.